

späten Mittelalters, die teilweise aber bereits vor 1500 vertreten worden ist; die Konsequenzen aus reformatorischen Grundanschauungen, die dabei gezogen wurden; die erheblichen Unterschiede bei der Durchführung (friedlich oder gewaltsam, wobei es zahlreiche Zwischenformen gab); eventuelle Konflikte mit der Obrigkeit, die dabei entstehen konnten, mit unterschiedlichen Konsequenzen. Insofern bietet dieser Band einen wichtigen und reichhaltigen Beitrag zur Erforschung der Reformationsgeschichte.

Bernhard Lohse

Richard Schröder: **Johann Gerhards lutherische Christologie und die aristotelische Metaphysik**, BTh Bd. 67, Tübingen: Mohr 1983, VI. 257 S.

Sch. zeigt am Beispiel Johann Gerhards, wie in der Auseinandersetzung mit der Schulphilosophie der Zeit sowie mit theologischen Irrlehren (namentlich denen der Sozinianer) die scheinbar erledigte Metaphysik erneut Eingang in das »Zentrum christlicher Theologie« (1) gewinnt: »Die Metaphysik war christianisiert und die dogmatische Tradition metaphysisch geprägt.« (2)

Über vier methodische Schritte (1. Das Problem der Metaphysik in Gerhards Theologie, 2. Der Ort der Christologie in der *methodus universalis*, 3. Die christologischen Bezüge der Rechtfertigungslehre Gerhards und 4. Gerhards christologisches System), kommt er schließlich zu dem Ergebnis, daß in Gerhards Theologie ohne dessen Kenntnis und Absicht (215) »Spannungen und Widersprüche« begegnen (213); diese

resultierten aus der Unvereinbarkeit der »metaphysischen Theologie des ontologischen Ideals und [des] biblische[n] Zeugnis[ses] von Gott, der sich zu uns herab erniedrigt«, der »metaphysische[n] Ontologie des ewig Seienden mit den Geschichten der Bibel« (213). Sch. focussiert diese Unvereinbarkeit im Begriffspaar Theologie und Vernunft (ebd.). Die Aufnahme reformatorischer Erkenntnisse (etwa 41, 43ff, 62ff) bringe Gerhard dazu, die metaphysische Ontologie vor allem im Hinblick auf die Dimension der Geschichtlichkeit hin zu korrigieren (etwa 170ff, 216); auf der anderen Seite aber werde Christus durch »die Intellektualisierung des Glaubensverständnisses ... zu einer neben anderen veritates, auf die der Glaube sich bezieht« (97). Zusätzlich führe die *mutatis mutandis* geschehende Anlehnung an die Satisfaktionslehre Anselms (82ff) dazu, einen von der *iustitia* her und also gesetzlich verstandenen Gottesbegriff voranzusetzen, welcher »die christologische Grundlegung der Rechtfertigungslehre zur christologischen Werkgerechtigkeit« degradieren (85ff, 97).

Konsequenzen für die heutige theologische Arbeit seien daraus (216ff): Theologie bleibe weiterhin eine mögliche und nötige Aufgabe auch nach dem Ende der metaphysischen Theologie; wenn es auch keine metaphysische Theologie mehr gebe [was im übrigen zu fragen ist], so gebe es aber doch immer noch die ihr zugrunde liegende Ontologie, so daß sich christliche Theologie frei machen muß von den Vorgegebenheiten der modernen Wissenschaften bzgl. dessen, »was erfahrbar und denkbar ist«; dem Konkreten sei gegenüber dem Allgemeinen und Gesetzmäßigen in der Theologie, die es mit Texten und

darin erzähltem Konkreten zu tun habe, methodisch und denkerisch in seiner Geschichtlichkeit Raum zu geben; Theologie habe ihre Aufgabe im *Nachdenken*, nachgeordnet der Verkündigung, im Abbauen all derjenigen »Hindernisse, die sich einem Bedenken des Konkreten entgegenstellen«.

Gerade die von Sch. aufgeworfenen Konsequenzen, die aus sorgfältiger Quellenarbeit an den Texten Gerhards und beeindruckenden systematischen Überlegungen gewonnen sind, machen den Reiz der Dissertation aus; diese

Früchte für den wissenschaftstheoretischen Diskurs, diese Anregungen für ein Nachdenken über das Selbstverständnis der Theologie, und schließlich die Frage, wie sich Theologie angemessen zur Sprache bringen kann – sie sind der Lohn für einen begrifflich sehr dichten und anspruchsvollen Anmarschweg mit wichtigen Einblicken über das in der Forschung noch weitgehend brachliegende Feld der Orthodoxie.

Athina Lexutt

AUS DER LUTHER-GESELLSCHAFT

Nachdem die Vermieterin der Räume, in denen die Luther-Gesellschaft bisher gut untergebracht war, den Mietvertrag gekündigt hat, muß die Geschäftsstelle in Hamburg umziehen. Statt in Niendorf-Markt findet man uns jetzt in Winterhude. Gott sei gedankt, daß wir so rasch eine passende Bleibe finden konnten. Nun sind wir nicht mehr in Räumen der Kirche, sondern in denen eines Freundes unserer Ge-

sellschaft beheimatet. Die neue Anschrift lautet:

Krochmannstraße 37

22299 Hamburg

Tel. und Fax **(040) 5141150**

Wenn Sie diese Heft in Händen halten, hat der Umzug schon stattgefunden. Eine(s) bleibt in all dem Wechsel: Unsere Frau de Buhr ist nach wie vor Ihre und unsere Ansprechpartnerin.

H.H.